

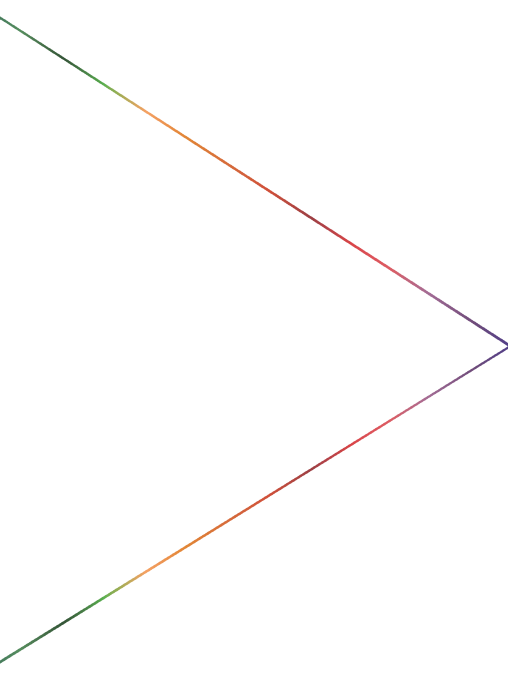
---

# Nötig sind strukturelle Innovationen

---

***Kulturelle Bildung ist wichtiger denn je. Aber auch die Herausforderungen sind immens und brauchen Innovationen auf vielen Ebenen.***

*Ein Beitrag von Eckart Liebau*



Damit Menschen an Gesellschaft und Kultur aktiv partizipieren können, brauchen sie ein Mindestmaß an Integration und darauf bezogener Qualifikation (Sprache, Formen der Lebensführung und Lebensbewältigung in Alltag und Arbeit bzw. für Kinder und Jugendliche: in der Kita und der Schule). Damit rückt die Partizipationskompetenz in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das dafür zentrale Recht auf Selbst- und Mitbestimmung kann nur dann realisiert werden, wenn auch die entsprechenden Kompetenzen erworben werden können. Politisch kommt es daher darauf an, die entsprechenden Möglichkeiten bereitzustellen. Es ist hier natürlich nicht möglich, die Fülle der Einzelkonzepte vorzustellen; deutlich ist jedoch,

- > dass **Kompetenzvermittlung** und **Integration** nicht erst in der Schule beginnen dürfen, sondern so früh wie möglich in der frühkindlichen und vorschulischen Pädagogik ansetzen müssen,
- > dass auf Dauer nur **sozialräumlich ansetzende, vernetzte Konzepte** aussichtsreich sind, die systematisch die familialen und sozialen Kontexte in der pädagogischen Arbeit berücksichtigen und aktiv einbeziehen,
- > dass dementsprechend **schulische, sozial- und kulturpädagogische Angebote** von vornherein aufeinander zu beziehen sind,
- > dass vom Krippenalter an allen Familien, die das wünschen und brauchen, **Ganztageseinrichtungen** angeboten werden

müssen, in denen Förderung und Zusammenleben im Mittelpunkt stehen,

Der Sinn des Unternehmens liegt darin, dass Kinder und Jugendliche allmählich lernen, an der Welt der Erwachsenen aktiv und passiv teilzuhaben, in Arbeit und Beruf, Kunst und Kultur, Politik und Gesellschaft, Wissen und Glauben, schließlich auch im Alltag und in der Freizeit. Kultureller Bildung kommt dabei zentrale Bedeutung zu.

## Wirkungen Kultureller Bildung

Denn immerhin lässt sich inzwischen soviel gesichert sagen: Die Auseinandersetzung mit ästhetischen Gestaltungsproblemen in Produktion und Rezeption fördert zugleich komplexe Bildungsprozesse und soziale Qualifikationen. Rationale und emotionale, intellektuelle und kreative, physische und musische, individuelle und soziale Fähigkeiten werden beim Singen, Tanzen, Schauspielen, Malen etc. in dieser oder jener Form angesprochen und entwickelt.

Kulturelle Bildung ist nicht auf die Förderung der Wahrnehmung und der Rezeptionsfähigkeit begrenzt; ihre Stärke liegt gerade in der Förderung der Gestaltung.

Dabei kann die spezifische Begründung für die Kulturelle Bildung letztlich nur aus der Kultur, aus den Künsten selbst gewonnen werden: Sie bieten unvergleichliche Erfahrungs- und Bildungswelten, die das Leben über die gesamte Lebensspanne bereichern und die gerade durch ihre Nicht-Alltäglichkeit, ihre Differenz zum Alltag gekennzeichnet sind. Die Künste eröffnen Wahrnehmungs-, Ausdrucks-, Darstellungsmöglichkeiten, die immer wieder und immer neu Herausforderungen darstellen können, mit Unerwartetem und auch Unverständlichem umzugehen, aber auch und gerade mit Gewohntem und Gekonntem, mit Übung und Wiederholung. Gestaltungsfreiheit und Gestaltungsqualität stehen da in einem aufregenden Spannungsverhältnis. Denn Kulturelle Bildung ist nicht auf die Förderung der Wahrnehmung und der Rezeptionsfähigkeit begrenzt; ihre besondere Stärke liegt gerade in der Förderung der Gestaltung, also der eigenproduktiven Aktivitäten und Fähigkeiten.

Theaterspielen, Musizieren, Malen, Plastizieren, Tanzen, literarisches Schreiben sprechen unterschiedliche Möglichkeiten der Wahrnehmung und des Ausdrucks, der Darstellung und Gestaltung an. Es ist das Besondere der ästhetischen Erfahrung in künstlerischen Kontexten, dass sie an eine Welt gebunden ist, die sich nicht vollständig in Routine, Alltag, Selbstverständlichkeit auflösen lässt, sondern immer und genuin auch durch Fremdheit, Andersheit, Unverfügbarkeit und damit durch die Notwendigkeit der Reflexion gekennzeichnet ist. Da die Künste unterschiedliche Dimensionen menschlicher Bildung ansprechen, werden sie alle gebraucht, wenn man Bildung ermöglichen will. Sie bilden die Sinne; sie bilden das Urteilsvermögen in diesem wichtigen gesellschaftlichen Bereich; sie bieten einzigartige Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten; sie bieten Kommunikationsmöglichkeiten in den vielen künstlerischen Sprachen, die auch ohne Worte auskommen.

Daher kommt es entscheidend darauf an, allen Kindern und Jugendlichen gut gangbare Zugänge zu den verschiedenen Künsten zu eröffnen.

„Sie bieten damit ganz besondere Chancen für Austausch- und Verständigungsprozesse, auch in interkultureller und internationaler Hinsicht – im Zeitalter der Globalisierung ein zentrales Argument“ (Rat für Kulturelle Bildung 2014, S. 13). Daher kommt es entscheidend darauf an, allen Kindern und Jugendlichen gut gangbare Zugänge zu den verschiedenen Künsten zu eröffnen; nur dann können sie auch – gemeinsam mit den Eltern, Lehrern, Künstlern – für sich herausfinden, wo sie besondere Interessen und Stärken entwickeln können und vielleicht wollen. Aber das hat nur Sinn und funktioniert auch nur, wenn die Angebote qualitativ hochwertig sind. Es geht also nicht nur um die Quantität, sondern zentral um die Qualität.

## Perspektiven

Die Forschung in Deutschland steht nicht erst am Anfang, aber sie ist längst nicht auf einem auch nur annähernd befriedigenden Entwicklungsstand (Projektgruppe 2014). Um hier weiter zu kommen, sind strukturelle Innovationen erforderlich, die kontinuierliche Forschung und Entwicklung ermöglichen und damit mittel- und längerfristig

Politik und Praxis unterstützen. Besonders wünschenswert ist daher die Entwicklung und Sicherung dauerhafter Unterstützungsstrukturen für die Kulturelle Bildung, z.B. in Form eines Qualitätsinstituts für die Pädagogik der Kulturellen Bildung, das ein regelmäßiges Monitoring der Kulturellen Bildung mit forschungsbasierten Entwicklungsprojekten und hochqualifizierter Multiplikatorenfortbildung verbinden sollte. Eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste aktuelle Aufgabe besteht dabei darin, Bund, Ländern und Gemeinden und der Zivilgesellschaft wissenschaftlich gesicherte Informationen insbesondere im Blick auf die Entwicklung von Ganztagsangeboten im Rahmen kommunaler kultureller Bildungslandschaften zu verschaffen. Die dauerhafte Institutionalisierung entsprechender Unterstützungsstrukturen wird voraussichtlich nur als öffentliche Aufgabe möglich sein, möglichst als Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Gemeinden und unter Beteiligung der Zivilgesellschaft.

Es ist eine der wichtigsten pädagogischen Aufgaben, die Spielräume und Praxismöglichkeiten zu erweitern und die entsprechenden Ansätze so intensiv wie möglich zu fördern.

Die Bedeutung der Künste für die Bildung wächst unter Bedingungen der Globalisierung. Im Blick auf inter- und transkulturelle Kommunikation sind Bildung durch die Künste und kulturelle Erfahrung *conditio sine qua non*. Das gilt schulisch und außerschulisch. In der Schule hat die Kulturelle Bildung zwar in manchen Fächern (Musik, Kunst, Sport, Deutsch, zunehmend auch Theater) ihren Ort; viele interessante Ansätze finden sich darüber hinaus seit eh und je in außerunterrichtlichen schulkulturellen Aktivitäten (Chor, Orchester, Theater etc.). Aber in der Qualifikationshierarchie rangieren die wissenschaftsorientierten Inhalte eindeutig und mit weitem Abstand vor den ästhetischen. PISA zum Beispiel untersucht Kompetenzen in Mathematik, Naturwissenschaften und Sprachen, aber nicht in den Künsten. Erfindungskraft, Phantasie, Vorstellungsvermögen und Innovation werden da seltsamerweise nur von den Wissenschaften erwartet und nicht von jenen Disziplinen, deren Kern sie doch bilden. Es ist daher eine der wichtigsten pädagogischen Aufgaben, hier die Spielräume und Praxismöglichkeiten zu erweitern, also den Kunst-, den Musik-, den Literatur- und Theater-, aber auch den Sportunterricht und die entsprechenden

Ansätze innerhalb und außerhalb der Schule so intensiv wie möglich zu fördern. Das aber bedeutet vor allem anderen, dass ein solcher Unterricht während der gesamten Schulzeit verlässlich und qualitativ hochwertig angeboten werden muss.

Im Blick auf die Inhalte und auch die Formen pädagogischer Arbeit hat es die außerschulische Bildung natürlich leichter als die schulische; sie ist da freier. Aber sie hat bekanntlich ein anderes Problem; sie erreicht allzu oft diejenigen, die sie erreichen möchte, gerade nicht. Wenn die entscheidende politische Aufgabe in der Kulturellen Bildung darin besteht, allen Menschen quantitativ hinreichende und qualitativ hochwertige Zugänge durch Kulturelle Bildung zu öffnen, wird schnell deutlich, wie groß die Herausforderungen sind, die politisch zu bewältigen sind. Bund, Länder, Kommunen, zivilgesellschaftliche Träger haben da eine gemeinsame Aufgabe. Ihre besonderen Aufgaben liegen

- > erstens in der Schaffung von niedrigschwelligen, non-formalen **Zugängen** zu Kunst und Kultur für all jene, denen die formale und die informelle Bildung (vor allem also Schule und Familie) keine geeigneten Zugänge geboten haben oder bieten,
- > zweitens in integrativen, inklusiven, kultur-, alters- und sogar generationenübergreifenden **Aktivitätsmöglichkeiten** für alle daran Interessierten,
- > drittens in der **gezielten Förderung** besonders interessierter und talentierter Kinder, Jugendlicher oder Erwachsener in der Perspektive lebensbegleitender Bildung.

Solche Aufgaben sind durch die formale Bildung nicht substituierbar. Die non-formalen Akteure und Institutionen, die Musikschulen, Jugendkunstschulen, Volkshochschulen, Bibliotheken, die Jugendverbände, die einschlägigen Vereine, die Theater, Orchester, Museen mit ihren jeweiligen pädagogischen Vermittlungsangeboten und nicht zuletzt die Religionsgemeinschaften sind als besondere vermittelnde Institutionen tätig und erforderlich. Sie sind ein unverzichtbarer Beitrag zur Kulturellen Bildung und bedürfen daher auch politischer und praktischer Unterstützung. Aber sie können die schulischen und vorschulischen Angebote nur ergänzen, nicht ersetzen. Wie viel es da insgesamt zu tun gibt, haben die jüngsten Studien des Rats für Kulturelle Bildung, („Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015“; „Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017“) nachdrücklich gezeigt.

**LITERATUR**

**Projektgruppe „Forschung zur Kulturellen Bildung“ (2014):** Was wir sehen und was wir nicht sehen. Zum Stand der Forschung über Kulturelle Bildung in Deutschland. In: Liebau, Eckart/Jörissen, Benjamin/Klepacki, Leopold (Hrsg.): Forschung zur Kulturellen Bildung. Grundlagenreflexionen und empirische Befunde. kopaed: München, S. 177 -222

**Rat für Kulturelle Bildung (2014):** Schön, dass ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge. Essen. [www.rat-kulturelle-bildung.de](http://www.rat-kulturelle-bildung.de) (Publikationen, Denkschriften)

**Rat für Kulturelle Bildung (2015):** Zur Sache. Kulturelle Bildung: Gegenstände, Praktiken und Felder. Essen. [www.rat-kulturelle-bildung.de](http://www.rat-kulturelle-bildung.de) (Publikationen, Denkschriften)

**Rat für Kulturelle Bildung (2015):** Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015. Essen. [www.rat-kulturelle-bildung.de](http://www.rat-kulturelle-bildung.de) (Publikationen, Studien)

**Rat für Kulturelle Bildung (2017):** Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017. Essen. [www.rat-kulturelle-bildung.de](http://www.rat-kulturelle-bildung.de) (Publikationen, Studien)



**Prof. Dr. Eckart Liebau** ist Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung, und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung Institut für Pädagogik an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg.